

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Saison morte.

Einst brannte die Sonne
Aufs tochende Meer,
Und Seeschlangen schlängelten
Hin sich und her.
Sie brachten Geschichten
Aus West und aus Ost,
Und schnatternde Enten
Ersehten die Post.

Im Weltkrieg ergänzte
Man den Apparat,
Wolff, Savas und Reutter
Benützten den Draht.
Heut' hat sich schon drahtlos
Das Ding eingestellt,
Es funken die Junter
Und 's Radio — wellt.

Doch, was Du auch immer
Nur findest im Blatt,
Das nicht so ganz einfach
Und sauber und glatt,
Bedenke die Hitze.
Dann wird es Dir klar:
's ist teilweis' erfunden
Und teilweis' — nicht wahr.

D h a.

Wo allerhand Wälle.

Es git Wälle und Wälle! — Mi cha sich
da alles mögliche drunder vorstellte. Für
chlyni Chinder zwar bedüte Wälle eifach Was-
ser, das ufe und abe geiht. Am Bach, Fluß
oder See lehre si die erschte Wälle kenne und
wenn eis oder ds ander Gläheheit het ufe-
me Dampfsschiff z'fahre, wird ihm der Begriff
„Wälle“ sicher am beschte veranschaulicht. Da
cha me all' Dugebliid ghöre rüefe: „Mueter,
Mueter, lueg wie das Wälle git!“

Schpäter, im fünfte oder sächste Schueljahr,
chunt de bim Turnunterricht scho e ander Wälle
zum Vorschyn, i meine „d'Buchwälle“, die män-
gem Büschli, das nid überne hunderi Glän-
ligkeit und Schwungkraft versüegt, grüsl
z'chnorge und z'borge git. Bil Buebe bringe so
ne Buchwälle, ohni frömdli Hülf, ihrer Läbtig
nid z'Schänd. Da cha der Lehrer lang brüele:
„Se, la gseh, ufe mit de Bei, übere ...“, 's
nütt alles nüt.

Aber dermit isch der Begriff „Wälle“ no
lang nid erschöpft. Wär het nid scho vo
„Liedchwälle“ ghört, die sich im Aether mit
ere Gschwindigkeit vo 300,000 Kilometer i der
Sekunde surtpflanze? Dernahe git's no „Schall-
wälle“, die abefalls nid sichtbar sy und die
der Phonograph, ds Gramophon im Schtand
isch sechtzhalte und jederzyt z'reproduziere. Aber
i will mi da drüber nid wyter usspräche, es
isch e zimlich komplizierte Materie, die der Laie
i ihrem innerste Wäse nie ganz wird erfasse,
der Schpaz inbegriffe. Wär meh vo dene Wälle
möcht wüsse, soll i Gottesname e Fachma inter-
pelliere oder der „Brochus“ uffscla, i wünsche
ihm gueti Geduld und vil Vergnüge.

Aber halt — jeh hätt' i no bald die
„Elektrische Wälle“ vergässe, die dür elektrisch
Schwingunge entschtö — ganz eifach, gälle!
— und die hützutag für alli Radiobesitzer e
großi Rolle spile.

Mi underscheidet da churzi und langes Wälle,
Bodewälle und Raummälle. I lefchter Zyt
bricht me sogar no vo „Ultraschurze Wälle“,
die wieder e eigeni Art vo Wälle darstelle.
Es abschließends Urteil chönni, so heist's, da

drüber allerdings no nid gfällt wärde. Je
nachdäm me sy Apparat uf churzi oder langes
Wälle hstelt, cha me ou verschideni Schta-
tione übercho, aber mängisch überchunt me über-
houpt nüt oder de nume es grüsligs Dürenand
vo allne mögliche Wälle, dütschi, wältschi, äng-
lisch, spanisch, chuderwältschi. Chünigsbärg het
zum Byspil Wälle 217 und de geist's ufe
bis uf Wälle 1935, Rowno (Litaue). Däm
seit me „d'Wälleordnung“. Aber wär der Mei-
nung isch, är chönni mit sym Apparat schön eini
nach der andere Schtation la schpile, dä isch
läh bricht, die donnigs Wälle sy äbe leider
allne mögliche Yfläß underworfe, der Wit-
terung, dem Motoregrüsch, dem Tramwaylärm,
em Schtoubfugerglurr usw. Mänge cha Gott
danke, wenn är Bärn, Sottens oder öppe no
Roma-Napoli überchunt.

Sich ou hie e zimlich komplizierte Gschicht,
über die der Radiodokter vo der „Sri“ am
beschte chönni Ustkunst gäh. I ha sälber mit
myne eige Wälle gnue z'tue!

Als e wyteri Gattung vo Wälle mueß i hie
doch no „Durwälle“ aführe, die weniger kom-
pliziert sy als die elektrische Wälle und haupt-
sächlich für ds schöne Gschläch i Betracht falle.
Si hei durchs nüt mit em Wasser oder em
Aether z'tue, si wärde vo Mönchsband, im
Dame-Coiffeursalon, fabriziert und chue der
wüschtschicht Schrubelchopf i churzer Zyt i nes
noggigs Grindschi verwandte. Der einzig Nach-
teil beschteht im höche Härststellungspreis, aber
wär weiß, mit der Zyt chönni die verehrte
Dame ibri Durwälle bi der Migros A.-G. la
mache, 2 Fr. 75 pär Chopf, mit 5 Jahr Ga-
rantie!

Ja, ja, es git Wälle und Wälle! — Män-
gisch ghört me ou vo „Wälle der Begeister-
rung“ rede, die höch gange sygi, hauptächlich
bi Gründungszyre, Jubiläumsfestsch, patriotische
Anläß usw. Vo Dug sy si nid z'gseh, aber mi
gshpürt se schyns tief im Hätz. Si sy, cha me
säge, us patriotische Gfühle, Vaterlandslieb,
Vergnügungssucht und Alkohol zämegsetzt und
im Schtand, zytewys ganzi Volksmasse us em
Hüsl z'bringe, e Vorgang, a däm der Alkohol
gewöhnlich nid der chlynscht Anteil het.

Aber wyter! Du vo „Blutwälle“ heit dir
gwüß scho ghört, die ein plöchlich i ds Gsicht
schieße, lygs us Angst, Töubi, Freud oder
Verlägeheit. Si chöme vil und oft bi Exame,
Tanzstunde, unvorbereitete Vortrag u. zum
Usbruch, bi Möntsche, die ufe-re böse Tat er-
tappt wärde, bi junge Lüt, die ihrer Flamme,
ihrem Hätzallerliebschte zum erschte Mal gägen-
überschtah.

D'Veibi schpilt da vilfach ou e großi Rolle.
Dir bruchet nume Grillparzer's „Des Meeres
und der Liebe Wellen“ z'läse, die wunderbari
Liebestragödie vo der Hero und em Leander
und dir wärdet verschtah, was i meine. Dä
arm Leander, so nach am Zil vo syr Seh-
sucht, het dert dene unbarmhärzige Meereswälle
müesse zum Opfer falle. Mir hei allerdings ou
Byspil, wo d'Wälle der Liebi sigrych über
alli Widersthand ewäggschtrömt sy, aber hie
hei d'Meereswälle sich leider als die schtertere
erwiese und ds Glüd vo-mene edle Liebes-
paar grufam zerbroche

So jeh wär i gloub am Schluß vo myr
Wälleplouderei aglangt. Es git sicher ja no

meh Wälle im Wältall und ganz gwüß git es
ou no Wälle, die tief z'innerst i der mönch-
liche Seel rumore, d'Ursach sy zu allerhand
Tribe, Gedante und Tate und vo dene d'Wüsse-
schaft sälber no kei Ahnig het. Mit Hilf vo der
Psychoanalyse dörfst vilicht da und dert no
öppis zum Vorschyn cho. Aber mir wei da
drüber nid wyter grüble und üs mit de Wälle,
die mir meh oder weniger kenne — sichtbare
und unsichtbare — begnüge und luege, uf
gueti Art mit ne fertig z'wärde — mit dene
Wälle! S c h p a h.

Der widerpenstige Kragen.

Liszt, der große Virtuoso, spielte einst in
einem Hofkonzert. Mitten im Spiel griff er
plöchlich an den Hals, um den herausstrebenden,
weißen und gestärkten Kragen hinabzudrücken,
der die Soutane kontrastierend abschloß. Doch
der normale Zustand währte nicht lange: bald
war der Kragen wieder herausgequollen. Wieder
drückt Liszt ihn hinein, hilft dann auch noch
mit dem Zeigefinger der anderen Hand nach
und kann währenddessen immer nur mit der
einen, freien Hand spielen. Allein der Kragen
blieb eigeninnig und lugte schon nach kurzer
Zeit wieder hervor. Da gab der große
große Meister alle weiteren Bemühungen auf
und spielte mit herausstrebendem Kragen das
Stüd zu Ende. — Nachdem der anwesende
Herrscher dem Meister darauf die Hand ge-
schüttelt und gratuliert hat, sekte er hinzu:
„Uebrigens, Meister, gab Ihr Spiel vor-
treffliche Gelegenheit, die große Sehergabe
Schillers zu bewundern ...“, und auf das
erstaunte Gesicht Liszt's fuhr der Redner fort:
„... ich mußte an den Kampf mit dem
Drachen“ denken, in welchem Gedicht Schiller
den heutigen Tag bereits voraussahnte, denn
es heißt doch dort: „Und List (Liszt) muß
mit der Stärke streiten!“

Humor.

Auf der Hochzeitsreise. Erna:
„Schmeichelhaft, Felix! Der Kutscher hat ja
„Herr Baron“ zu dir gesagt. — Felix:
„Bah, dabei ist doch nichts! Die Kutscher
sagen zu jedem Laffen Baron.“

— „Sind diese modernen Möbel nicht etwas
unbequem?“

„Ja, man findet sich etwas schwer zu-
recht. Zuerst habe ich immer die Bücher ins
Bett getan und im Bücherstank geschlafen!“

Gemildert. Verteidiger (in einem
Ehrenbeleidigungsprozeß): „Meine Herren Ge-
schworenen! Es gab einmal eine Räuber-
bande ...“

„Aber Herr Doktor, ich bitte Sie, sich zu
mähigen, ich kann derartige Ausfälle unmög-
lich dulden!“

Verteidiger: „Also, meine Herren Geschwore-
nen! Es war einmal ein Verwaltungs-
rat ...“

Sehenswürdigkeiten unseres Jahrhunderts:

Ein junges Mädchen, das noch selbstgefridte
Strümpfe trägt;
ein Kind, das nicht telefonieren kann;
ein Fußgänger;
ein Bürger, der darauf brennt, seine Steuern
zu bezahlen;
ein junger Mann, der keine Dauerwellen
hat, und
ein Mädchen, das nicht gepudert ist.